

# Castles and Towns of the Crusader Period in the Eastern Mediterranean / Burgen und Städte der Kreuzzugszeit im Vorderen Orient

*Tagung des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung e.V. und der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde Aachen e.V. auf der Marksburg (Braubach a. Rhein), 27.-29. Januar 2006*

Der unmittelbare Anlaß für diese Tagung war ein ungewöhnlicher: eine Ausstellung ohne ein einziges Original, eine Ausstellung, die „nur“ mit Schautafeln und vor allem mit zwei riesigen Modellen operiert, die seit dem 5. November 2005 in Frankfurt a. M. gezeigt wurde und ab Mai 2006 bei der National Geographical Society in Washington D.C. zu Gast sein wird. *Burgen und Basare der Kreuzfahrerzeit* lautet ihr griffiger Titel, und die zwei Modelle des Crac des Chevaliers und des Basars von Aleppo, die mit Tausenden von Figuren belebt

werden und ihre Faszination nicht nur auf Kinder ausüben, stecken den Rahmen zeitlich und inhaltlich gut ab.

Die Ausstellung wurde von der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde e.V. (GIB) unter Federführung ihres ersten Vorsitzenden Bernhard Siepen konzipiert. Sie setzte sich zum Ziel, neben den beiden Modellen zahlreiche Burgen und Siedlungen der Kreuzfahrerzeit in Fotos und Plänen nach dem Forschungsstand zu dokumentieren. Dafür wiederum zeichnete Matthias Piana (Augsburg)

Objekte wurden denkmalpflegerisch behandelt oder überhaupt ergraben. Frühere Zusammenstellungen des Burgenbaus müssen daher als veraltet gelten. Die Tagung bot den unschätzbaren Vorteil, zahlreiche der neuen Forschungsansätze kennenzulernen. Nur auf einige kann hier hingewiesen werden. Am Beispiel der Burgen in Israel, die bereits im 13. Jh. von Sultan Baibars systematisch zerstört wurden, um eine Rückkehr der Kreuzfahrer zu erschweren, zeigt sich die heutige Vielfalt der Methoden am eindrucksvollsten. Die Johanniterfestung Belvoir über dem Jordantal, erst in den 1970/80er-Jahren ausgegraben, bietet inzwischen vertiefte Einblicke in ihren Aufbau. Ronnie Ellenblum (Hebrew University Jerusalem), der sonst durch seine Siedlungsforschungen bekannt ist, möchte in der fünfeckigen doppelten Mauerstruktur der Burg eine der frühesten konzentrischen Anlagen sehen; eine Erkenntnis, der schon aufgrund der erhaltenen spätrömischen Kastelle heftig widersprochen wurde.

Überrascht ist man, mit welcher Gründlichkeit bisweilen heute noch »ausgegraben« wird. Die Burg Arsuf, an der Küste zwischen Haifa und Tel Aviv gelegen, von der früher nur wenige Steinlagen aus dem umgebenden Erdreich hervorlugten, ist inzwischen von Israel Roll (Tel Aviv University) bis auf den Grund ergraben worden, wobei die charakteristische Ansicht, die aus Münzbildern bekannt ist, bestätigt werden konnte. Solche Methoden des totalen Abräumens historischer Fundschichten bis auf das gesuchte Niveau sind in der klassischen Archäologie eigentlich nur aus dem 19. Jh. bekannt. In ähnlicher Weise wurden das bereits genannte Belvoir und Beth Guvrin (Amos Kloner, Bar-Ilan University) »behandelt«. In Tiberias am See Genesareth dagegen konnte Yoseph Stepansky (Israel Antiquity Authority) aufgrund kleinster zur Verfügung stehender Ausgrabungsflächen erstmals wichtige Aussagen über Lage und Aussehen der Kreuzfahrerburg machen.

Cristina Tonghini (Università Ca'Foscari di Venezia) stellte mit dem Shayzar-Projekt eine wichtige islamische Festung im heutigen Syrien vor und zeigte darüber hinaus, wie vieltalig die Ergebnisse einer gründlichen bauhistorischen Untersuchung sein können. Das Projekt läuft seit 2002 und soll, über Shayzar hinaus, das methodische Rüstzeug zur Untersuchung des Burgenbaus in Syrien liefern.

Selbst altbekannte Monumente geraten wieder in die Schlagzeilen. Seinerzeit hatte der Crac des Chevaliers als Musterbau der Kreuzfahrer gegolten, der darüber hinaus mustergültig publiziert worden war (vgl. Paul Deschamps: *Le Crac des Chevaliers* [Les Châteaux des Croisés en Terre Sainte, 1]; Text- und Tafelband, Paris 1934). Der Crac (oder Krak) wurde aufgrund seiner Größe zur Kreuzfahrerburg schlechthin stilisiert (wovon die neue, in Frankfurt gestartete Ausstellung noch zehrt) und zum Symbol des heldenhaften, aber erfolglosen Widerstands der Kreuzritter gegen die muslimischen Eroberer erkoren. In den 1920er Jahren erhielt sie den Status eines *monument national en outremer* der modernen französischen Nation, die gerade das Mandat über die Gegend (heute Syrien und Libanon) übernommen hatte. Neue Untersuchungen zeigen jedoch, daß zahlreiche Detailergebnisse von Deschamps heute anders interpretiert werden müssen, so daß die gesamte innere Chronologie des Bauwerks zu revidieren ist. Pikanterweise stehen heute gleich zwei Forscherteams kurz vor der Publikation ihrer Untersuchungsergebnisse und konnten diese schon teilweise auf der Tagung präsentieren. Daniel Burger (München) zeigte das Vorgehen einer kleinen Equipe, die vor allem mit genauem Aufmaß strittiger Stellen und sauberen Baubeobachtungen die Publikation von Deschamps wesentlich verbessern wird. Werner Meyer (Basel) und John Zimmer (Luxemburg) demonstrierten (die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen), wie wichtig Ausgrabungen und der Einsatz von *High Tech* sei: Mit relativ kleinen Suchschnitten und

Objekte wurden denkmalpflegerisch behandelt oder überhaupt ergraben. Frühere Zusammenstellungen des Burgenbaus müssen daher als veraltet gelten. Die Tagung bot den unschätzbaren Vorteil, zahlreiche der neuen Forschungsansätze kennenzulernen. Nur auf einige kann hier hingewiesen werden. Am Beispiel der Burgen in Israel, die bereits im 13. Jh. von Sultan Baibars systematisch zerstört wurden, um eine Rückkehr der Kreuzfahrer zu erschweren, zeigt sich die heutige Vielfalt der Methoden am eindrucksvollsten. Die Johanniterfestung Belvoir über dem Jordantal, erst in den 1970/80er-Jahren ausgegraben, bietet inzwischen vertiefte Einblicke in ihren Aufbau. Ronnie Ellenblum (Hebrew University Jerusalem), der sonst durch seine Siedlungsforschungen bekannt ist, möchte in der fünfeckigen doppelten Mauerstruktur der Burg eine der frühesten konzentrischen Anlagen sehen; eine Erkenntnis, der schon aufgrund der erhaltenen spätrömischen Kastelle heftig widersprochen wurde.

Überrascht ist man, mit welcher Gründlichkeit bisweilen heute noch »ausgegraben« wird. Die Burg Arsuf, an der Küste zwischen Haifa und Tel Aviv gelegen, von der früher nur wenige Steinlagen aus dem umgebenden Erdreich hervorlugten, ist inzwischen von Israel Roll (Tel Aviv University) bis auf den Grund ergraben worden, wobei die charakteristische Ansicht, die aus Münzbildern bekannt ist, bestätigt werden konnte. Solche Methoden des totalen Abräumens historischer Fundschichten bis auf das gesuchte Niveau sind in der klassischen Archäologie eigentlich nur aus dem 19. Jh. bekannt. In ähnlicher Weise wurden das bereits genannte Belvoir und Beth Guvrin (Amos Kloner, Bar-Ilan University) »behandelt«. In Tiberias am See Genezareth dagegen konnte Yoseph Stepansky (Israel Antiquity Authority) aufgrund kleinster zur Verfügung stehender Ausgrabungsflächen erstmals wichtige Aussagen über Lage und Aussehen der Kreuzfahrerburg machen.

Cristina Tonghini (Università Ca'Foscari di Venezia) stellte mit dem Shayzar-Projekt eine wichtige islamische Festung im heutigen Syrien vor und zeigte darüber hinaus, wie vieltalig die Ergebnisse einer gründlichen bauhistorischen Untersuchung sein können. Das Projekt läuft seit 2002 und soll, über Shayzar hinaus, das methodische Rüstzeug zur Untersuchung des Burgenbaus in Syrien liefern.

Selbst altbekannte Monumente geraten wieder in die Schlagzeilen. Seinerzeit hatte der Crac des Chevaliers als Musterbau der Kreuzfahrer gegolten, der darüber hinaus mustergültig publiziert worden war (vgl. Paul Deschamps: *Le Crac des Chevaliers* [Les Châteaux des Croisés en Terre Sainte, 1]; Text- und Tafelband, Paris 1934). Der Crac (oder Krak) wurde aufgrund seiner Größe zur Kreuzfahrerburg schlechthin stilisiert (wovon die neue, in Frankfurt gestartete Ausstellung noch zehrt) und zum Symbol des heldenhaften, aber erfolglosen Widerstands der Kreuzritter gegen die muslimischen Eroberer erkoren. In den 1920er Jahren erhielt sie den Status eines *monument national en outremer* der modernen französischen Nation, die gerade das Mandat über die Gegend (heute Syrien und Libanon) übernommen hatte. Neue Untersuchungen zeigen jedoch, daß zahlreiche Detailergebnisse von Deschamps heute anders interpretiert werden müssen, so daß die gesamte innere Chronologie des Bauwerks zu revidieren ist. Pikanterweise stehen heute gleich zwei Forscherteams kurz vor der Publikation ihrer Untersuchungsergebnisse und konnten diese schon teilweise auf der Tagung präsentieren. Daniel Burger (München) zeigte das Vorgehen einer kleinen Equipe, die vor allem mit genauem Aufmaß strittiger Stellen und sauberen Baubeobachtungen die Publikation von Deschamps wesentlich verbessern wird. Werner Meyer (Basel) und John Zimmer (Luxemburg) demonstrierten (die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen), wie wichtig Ausgrabungen und der Einsatz von *High Tech* sei: Mit relativ kleinen Suchschnitten und

damit kombinierten Bauanalysen deutete Meyer an, daß der Bau nach dem bekannten Erdbeben von 1170 vollkommen neu aufgeführt worden sein muß. Zimmer zeigte, wie moderne Meßmethoden auch ohne ein zentrales nationales Koordinatensystem bzw. ohne das *Global Positioning System (GPS)* bei der Aufnahme komplexer Anlagen angewendet werden können.

Zahlreiche weitere Referate ergaben ein facettenreiches Bild der Forschungslage zur Epoche der Kreuzzüge im Vorderen Orient (das Tagungsprogramm abgedruckt in: *Burgen und Schlösser* 2005, Heft 4, S. 248-250; die Vorträge von Heinz Gaube, Hannes Möhring und Andrew Petersen fielen leider aus). Die deutschen Stimmen waren dabei – der allgemeinen Forschungslage entsprechend – zahlenmäßig relativ schwach. Ein Blick in das Bulletin der *Society for the Studies of the Crusades and the*

*Latin East* (= *SSCLE*, seit einigen Jahren in der neuen Zeitschrift *Crusades* abgedruckt) genügt, um dies zu erkennen. Wenige Historiker und nur vereinzelt Kunst- oder Bauhistoriker aus dem deutschsprachigen Raum beschäftigen sich mit dieser Region. Schade, denn aufgrund der insgesamt maßvollen und zurückhaltenden Politik der Bundesrepublik wäre ein kultureller Beitrag Deutschlands in allen Staaten der Region hochwillkommen. Die Tagung auf der Marksburg brachte für kurze Zeit die relevante *scientific community* an einen Tisch, d. h. aus dem europäisch-amerikanischen Raum, wichtiger: aus dem Vorderen Orient selbst, aus Israel und seinen Nachbarstaaten. Deswegen bleibt es zu wünschen, daß die Tagungsbeiträge publiziert werden, auch wenn viele Ergebnisse nur vorläufigen Charakter haben.

Jürgen Krüger